

Eidgenössische Waschtrommel

Autor(en): **Volken, Marco R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eidgenössische Waschtrommel

MARCO R. VOLKEN

Mit einem Überschuss von 87 Mio. Franken konnte die damalige Genfer Finanzministerin Calmy-Rey nach ihrer Wahl zur Bundesrätin die Genfer Staatskasse an der Rhonestadt zurücklassen. Inzwischen hat man – wenigstens wie es in der Genfer Presse heisst – in der Rechnung 2003 ein Loch von fast 600 Millionen Franken gefunden. Das ist haarsträubend!

Als Kaspar Villiger seinen Posten als Kassenwart der Eidgenossenschaft verliess, hatte er für 2004 ein Defizit von 3,5 Milliarden veranschlagt; der neue Oberkassier aber spricht von einem Minus von 5,8 Milliarden. Kann er besser rechnen als Villiger oder ist er nur pessimistischer?

Die Legislaturplanung des Bundesrates ist entgegen den Erwartungen eine laue Suppe. Möglichst wenig Reformen, die kosten; möglichst viele Sparaktionen und Ausführungsstopps, die weh tun! Sogar SVP-Nationalrat Bortoluzzi findet in der bundesrätlichen Zahlensuppe «wenig Konkretes». Das Wunschwort «Lasst alte Männer um mich sein!» zahlt sich längst nicht immer aus.

Der vom neuen Bundesrat entgegen den Anträgen von Bundesrat Leuenberger beschlossene Stopp für National- und regionale Naturparks stösst auf heftigen Widerstand: Umweltorganisationen und naturengagierte Politiker – auch aus Kreisen der SVP – wollen den Rückwärtssalto der Landesre-

gierung nicht mitmachen; diese muss sich eines hinter die Ohren schreiben: Was man in den Wald ruft, kommt längst nicht immer als Echo zurück.

Grosszügig hat der neue Bundesrat die Moorlandschaft Mederlouwenen im Grimselgebiet als schützenswerte Landschaft bestätigt. Die Grenze der Schutzzone wird aber nicht durch die Schutzwürdigkeit des Gebietes bestimmt, sondern durch die zusätzliche Stauung des Grimselsees. Und dieser verläuft nach der Stauung 27 Meter höher als bisher. Merke: Schützenswert ist ein Gebiet nur, wenn es wirtschaftlichen Absichten nicht im Wege steht!

Ostschweiz und Neat: Wer auf Vater Bund vertraut, ist selber schuld.

Magistrat zu sein, ist oft ein Glücksfall. So kann man einen Zürcher Kantonsrat folgenlos beschimpfen, er erhalte wegen seiner Tätigkeit in einer Bildungskommission ständig Aufträge. Selbst wenn die zuständige Bildungskommission das verneint! Man muss eben zur rechten Zeit Chef des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartementes werden.

100 000 Franken Schaden haben Linkschaoten bei ihrem «antifaschistischen» Demonstrationszug vom 20. März in der Bundesstadt angerichtet. Ein kostspieliger «Abendspaziergang»!

Der Schwabenkrieg mit den siegreichen Schweizern wiederholt sich nicht mehr. Verloren hat man bereits den Luftkrieg über Kloten. Noch stacheln bloss die Deutschen im motorisierten

Grenzverkehr, doch das Insel-Dasein der Schweiz in Europa wird je länger umso mühseliger. Mutter Helvetia hat sich zu sehr eingemottet.

In Zürich ist die Zahl der eröffneten Geldwäschereiverfahren innert Jahresfrist um 350 Prozent gestiegen. 2002 waren es noch 37, ein Jahr später bereits 166 Fälle. «Ethische Verlotterung» nennt man das!

Die regionalen Radio- und Fernsehstationen sollen in Zukunft auch politische und religiöse Werbung ausstrahlen können. So beschloss es der Nationalrat. Und so könnte das Publikum die Neuerung erleben: «Himmlischer Balsam ist besser als irdische Politik!» «Eröffnen Sie ein Konto im Jenseits statt eine Filiale im Diesseits!» So oder anders dürften die Werbesprüche der Sekten und Freikirchen lauten.

«Das Bankgeheimnis macht uns fett und impotent. Es ist ein defensives Instrument, das die Schweiz vor allgemeinem Wettbewerb verschont. Es ist ethisch fragwürdig, wenn die Schweiz nur bei Steuerbetrug Rechtshilfe leistet, sich aber bei Steuerhinterziehung hinter dem Bankgeheimnis verschanzt.» (Hans J. Bär, Doyen der Privatbänker).

«Würde Weigelts Modell für die Reorganisation der FDP realisiert (Präsidium mit einem Kabinett von zehn sachpolitischen Sprechern, in dem die Frauen und Jungfreisinnigen keine garantierte Sitze hätten), wären wir keine Partei mehr, sondern eine Sekte.» (Franz Steiner, ehemaliger FDP-Präsident).